

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 7 (1999)

Heft: 2

Rubrik: Eine beachtenswerte Neuerscheinung : aus der Nachbarschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN NOTWENDIGER NACHTRAG

Als mein Beitrag *Mundartliteratur – grenzüberschreitend* geschrieben war, überraschte mich einmal mehr der Alemannen Spiegel ALSPI, der seit Jahren von René Eichenberger, Lehrer im obwaldnerischen Giswil, herausgegeben wird. Es ist auch eine jener grenzüberschreitenden Zeitschriften, die Hochachtung verdient, weil sie Kulturaustausch im besten Sinn des Wortes in Tat umsetzt. Gerade diese letzte Nummer (98/2) weist auf Informationen über literarisches Schaffen im Alemannischen Raum hin, die Beachtung verdienen. Denke ich an das grosse Interview mit Walter Käslin, der im Dezember 1998 in Beckenried gestorben ist. Walter Käslin gehörte im Innerschweizer Mundartautorenkreis zu den Besten. In einer breit gefächerten Nachlese berichtet die Zeitschrift auch über verschiedene Aktivitäten. In einem Beitrag von Dieter Geuenichs wird auch über die *Geschichte der Alemannen* berichtet. Kurz und gut: diese Zeitschrift verdient Beachtung und gehört in die Hände eines jeden, der sich über die alemannische Literatur orientieren will. Die Zeitschrift kann über die Redaktion des Alemannen Spiegel, Postfach 164, 6074 Giswil bezogen werden. Ein Abonnement kostet pro Jahr Fr. 20.–.

EINE BEACHTENSWERTE NEUERSCHEINUNG

aus der Nachbarschaft

Vorarlberg liegt uns nicht nur geographisch nahe – vor rund 70 Jahren wurde dieses Bundesland beinahe ein Schweizer Kanton – mit dem Vorarlberg verbindet uns auch das Alemannische. Das wurde mir einmal mehr gewahr als ich Adolf Vallaster und Anneliese Zerlauth an einer IDI-Tagung in Gozd-Martuljek in Slowenien begegnete. Von Anneliese Zerlauth ist nun in Ludesch ein Gedichtband unter dem Titel *Dura Nebl Gluagat* erschienen. Mit Texten die durch ihre Direktheit bestechen, mit einer sparsamen Sprache und dennoch spielerisch. Dabei greift sie ohne jede Heimattümelei Themen auf, die einen durch ihre Aktualität bestechen. Sie scheut sich nicht Ausländerfeindlichkeit, Arbeitslosigkeit, das Waldsterben und selbst das Ozonloch im Klartext zu nennen. Auch der Tod bleibt bei ihr kein Fremdwort, selbst der Selbstmord ist für sie ein Thema. Zurecht stellt Othmar Gassner in seinem Vorwort fest, dass Anneliese Zerlauth mit Sicherheit zu den Besten gehört die zurzeit in Vorarlberg in Mundart schreiben. Er wünsche ihr viele Leser, die ihre kritische Haltung nachvollziehen können, die ihren Sprachwitz schätzen, und solche, die für ihre Texte einen Prozess des In-Frage-Stellens einleiten oder verstärken. Möchte auch ihr Schaffen in

der schweizerischen Nachbarschaft Beachtung finden. Dazu eine kleine Kostprobe, die auch uns nachdenklich machen kann:

D B Ü R I

*Ma hotera krumm gno,
dass sie mitta idr Arbat
da Herzinfarkt kriagd hot
wenigschtens da Schtall
hett si no fertig macha künna*

FRIESISCH, DER UNBEKANNTEN VERWANDTE

Wenn wir von der Schweiz her Ausschau halten nach Sprachgebieten, wo dort gesprochene Idiome ein Schicksal haben, das mit unseren Verhältnissen vergleichbar ist, so übersehen wir gewöhnlich, dass am nordwestlichen Rand unseres Festlandes eine Sprache lebt, die unsere Aufmerksamkeit verdienen würde, auch darum, weil sie zu unserer weiteren Verwandtschaft gehört und Probleme hat, die auch uns beschäftigen. Es geht um das Friesische, das in zwei europäischen Staaten zu Hause ist, wobei die Verhältnisse in beiden Ländern total verschieden sind: in den Niederlanden und in Norddeutschland.

In der niederländischen Provinz Friesland leben eine halbe Million Menschen, deren Sprache Friesisch ist. Diese ist im Gegensatz zu einem verbreiteten Irrtum weder ein holländischer noch ein plattdeut-

scher Dialekt, vielmehr eine selbständige Sprache, die ebenso zur germanischen Familie gehört wie unser Schweizerdeutsch. Ihr nächster Verwandter ist das Englische. Aber dieser Zusammenhang ist heute nur noch für den linguistischen Fachmann erkennbar; zu lange schon gehen Englisch und Friesisch ihre eigenen Wege. Neben dem Standardfriesisch gibt es noch eine holländisch-friesische Mischsprache, die seit dem 17. Jahrhundert in den Städten entstanden ist und daher Stads genannt wird. Sie hat aber weder einen literarischen noch einen amtlichen Rang. Trotz einer starken friesischen Sprachbewegung stehen nicht alle Bewohner Frieslands uneingeschränkt zu ihrer Sprache. 94,5% verstehen sie, 74% können sie sprechen, 64,5% können sie lesen und nur 17% können sie schreiben. Das Friesische hatte seit dem 15. Jahrhundert kein Prestige mehr, es war nur noch ein schriftloser Bauerndialekt. Erst im 17. Jahrhundert bewies der Lehrer Gysbert Japiks (1603–1666) seinen Landsleuten, dass man in ihrer Sprache auch dichten kann, womit er den Rang eines Pioniers der friesischen Literatur gewann. Heute gibt es so viele friesische Schriftsteller, dass ich sie an dieser Stelle nicht aufzählen kann.

Eine eigentliche Sprachbewegung gibt es seit 1827, und 1844 wurde die wichtige *Selskip foar Fryskke Taelen Skriftekennisse* gegründet, die sich die Emanzipation des Friesischen als Kultursprache zum Ziel setzte und dabei viel erreicht hat. Heute lässt sich nur schwer ein Überblick über alle Organisationen und Instanzen gewinnen, die im